



Die Redner bei „Wirtschaft trifft Wissenschaft 2.0“ (von links): Marcus Wagner, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Reinhard Kretschmer, Geschäftsleitung Brose Fahrzeugteile GmbH & Co. KG, Axel Winkelmann, Inhaber des Lehrstuhls für BWL und Wirtschaftsinformatik, und Ralf Jahn, Hauptgeschäftsführer der IHK Würzburg-Schweinfurt. (Foto: Manuel Reger)

Blick auf die digitale Evolution

Brillen als Shopping-Helfer und „Bessermacher“ aus Würzburg: Über globale Trends und regionale Folgen tauschten sich am 23. Oktober Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft im Audimax der Uni am Sanderring aus.

Wenn sich die Marktgesetze und Trends in einer globalisierten Wirtschaft schneller ändern als die Tageskarte in einem Restaurant – wie können Unternehmen dann trotzdem von der Kontinuität des Standorts Mainfranken profitieren? Und wenn die Wissenschaft an der unternehmerischen Praxis vorbeiforscht oder die Firmen in der Umgebung nicht auf das Know-how der hiesigen Universität zurückgreifen – wäre das nicht schade?

Das sind Gründe genug für ein Treffen von Theorie und Praxis und damit die zweite Auflage der Reihe „Wirtschaft trifft Wissenschaft“. Dabei ging es am 23. Oktober in der Uni am Sanderring um die regionalen Auswirkungen globaler Trends.

IHK-Hauptgeschäftsführer zeichnet positives Bild

Rund 60.000 Unternehmen vertritt die Industrie- und Handelskammer (IHK) Würzburg-Schweinfurt, und dennoch: „Die Uni ist eigentlich so etwas wie unsere heimliche Geliebte“, gibt Ralf Jahn vor circa 150 Zuhörern im Audimax zu. Inbegriff dieser Liebschaft ist er selbst – denn neben der IHK-Hauptgeschäftsführung hat Jahn auch eine Jura-Honoraryprofessur an der Universität Würzburg inne. So ist es nur folgerichtig, dass die IHK und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät vor einem Jahr das Dialogforum „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ ins Leben riefen.

Bevor sich die Redner aus Theorie und Praxis dem Thema des Abends widmen konnten, gab Jahn einen Überblick über die mainfränkische Wirtschaft im Herbst 2013 – und zeichnete, ne-

ben zukünftigen Herausforderungen, ein insgesamt positives Bild: eine hohe Erwerbsquote, niedrige Preissteigerungsraten und zufriedene Unternehmer.

Brose: Bessermacher statt Besserwisser

Zu denen gehört auch Brose, einer der wichtigsten Automobilzulieferer der Region. Das Motto der Würzburger Brose-Niederlassung zielt seit neuestem sogar eine Straßenbahn: „In Würzburg einsteigen, international aufsteigen“. Welche Werte können aus Mainfranken geschöpft werden und wie setzen Unternehmen sie zu ihrem Vorteil international ein? Das beleuchtete Reinhard Kretschmer, Brose-Geschäftsleiter für den Bereich Motoren, am Beispiel seiner Firma.

Ein Stichwort, das dabei immer wieder fiel: die Unternehmenskultur. Jedes kleine Detail soll professionell ablaufen – und sei es nur das Telefongespräch mit potenziellen neuen Kunden. „Vitalisierung“ nennt Kretschmer das Konzept, das in der gesamten Firma Anwendung finden soll – und von den Mitarbeitern „Fähigkeiten“ anstelle der früheren „Kenntnisse“ verlangt: „Wir brauchen nicht Besserwisser, sondern Bessermacher“, erklärt er. Und für die Umsetzung dieser Prämisse gebe es in Mainfranken, neben den rund 1500 Angestellten selbst, beste Voraussetzungen: Besonders betont der Manager die niedrige Fluktuationsrate in der Region Würzburg.

Herausforderungen für den Standort

Am Beispiel der Autoindustrie illustriert Kretschmer neben den Chancen auch die Herausforderungen, denen sich ein lokaler Standort stellen muss. Hier nennt er extreme Marktschwankungen und dadurch permanente Planungsunsicherheit; die Verschiebung des Hauptabsatzmarkts nach Asien; den Trend und die Forderungen nach enormer Modellvielfalt; die Tatsache, dass immer weniger Marktführer immer mehr Marktanteile halten, während viele andere leer ausgehen; die strengen gesetzlichen Vorgaben, die die Entwicklung von Autos beeinflussen.

Opfer dieser Entwicklungen wäre fast auch das frühere Siemens-VDO-Werk Würzburg geworden, das 2005 kurz vor der Schließung stand. Nach dem Kauf durch Brose fahre der Standort heute dank radikaler Veränderungen und Innovationen wieder ein sattes Umsatzplus ein, so Kretschmer. Darauf ist er stolz: „In Würzburg entwickeln wir Projekte, die weltweit durchgeführt werden“ – ein voller Erfolg also in dem Bemühen, aus regionalen Werten und dem hier vorhandenen Wissen zu schöpfen für die Anwendung auf dem globalen Markt.

Digitale Evolution: 3D-Copyshops und Schuhe nach Maß

Wie nun umgekehrt globale Trends die regionale Arbeitssituation verändern, damit beschäftigt sich Axel Winkelmann in seinem Vortrag von der wissenschaftlichen Seite. Die Wirtschaftsinformatik ist ein Schwerpunkt seines Lehrstuhls. Und die Veränderungen, die er skizziert, lösen unter den vielen Wirtschaftsvertretern im Audimax Gemurmel aus – ein Zeichen von Ungläubigkeit? Was Winkelmann auflistet sind Entwicklungen, die fast ein bisschen schwindelig machen und vielleicht sogar vergleichbar sind mit der bahnbrechenden Einführung des Computers.

Winkelmann erzählt von Druckern, die Schokolade, Waffen oder Luxusautos herstellen und sogar von ganzen Copyshops, die 3D-Objekte herstellen. Mitgebracht hat er eine Trillerpfeife,

einen Stifthalter und eine Vase – alle hergestellt mit dem uneigenen 3D-Drucker, der bereits mit rund 50 verschiedenen Materialien drucken kann. Wasserdicht ist sie im Praxistest tatsächlich, die rote Vase mit der eigenwilligen Form; und bei genauem Hinsehen sieht man die einzelnen, flachen und gedruckten Schichten, aus denen das Gefäß zusammengesetzt ist.

Was schon heute möglich und üblich ist, oder zumindest mit kleinen Verbesserungen schon recht bald, klingt neben dem Autodruck gar nicht mehr so spektakulär: Die „wearable technology“, also zum Beispiel eine Brille, die beim bloßen Ansehen eines favorisierten Produkts weitere Informationen dazu liefert. Die digitale Vermessung beispielsweise der eigenen Füße, die automatisch mit einer Suche verbunden ist und beim Online-Schuhhändler garantiert die passenden Treter findet. Die Spracherkennung auf dem Handy oder PC, eine „Sekretärin 2.0“ wie Winkelmann scherzt: „Das wird in Zukunft noch absolut ausreifen“, so seine Prognose.

Networking mit QR-Codes

Als Beispiel für Winkelmanns Schnelldurchlauf durch die digitale Evolution darf natürlich auch der QR-Code nicht fehlen. Dieses Quadrat aus scheinbar willkürlich versammelten schwarzen Punkten hätte große Ähnlichkeiten mit einem Ameisenhaufen – würden die Punkte nicht so bewegungslos an einer Stelle stehenbleiben. Eine spezielle „Barcode-Reader-App“ auf dem Smartphone scannt diese Hieroglyphen der Neuzeit – und leitet auf eine Internetseite weiter.

Das ist praktisch, wie Winkelmann an seiner Visitenkarte zeigt, deren Rückseite ein solcher Code ziert und von der jeder Zuhörer ein Exemplar bekommt: Das Auslesen des QR-Codes führt direkt auf eine Seite mit den Kontaktdaten des Professors, und die kann man sich auch gleich ganz unkompliziert abspeichern. „Geschicktes Networking“, bemerkt er zwinkernd und spekuliert nun wohl auf den ein oder anderen neuen Manager-Kontakt.

Neben dem Wissenstransfer ist das ein weiterer Aspekt, den die Veranstaltungsreihe „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ abdecken will: miteinander ins Gespräch kommen – was die Anwesenden beim abschließenden Stehempfang bei Wein und Gebäck ganz ausführlich taten.

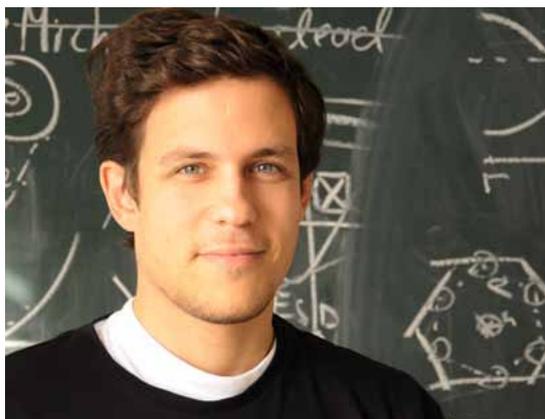
Von Judith Dauwalter

Abstraktion im Quantenraum

Er ist aktuell der jüngste Professor an der Universität Würzburg: Ronny Thomale ist neu am Lehrstuhl für Theoretische Physik. Kurz nach seinem Wechsel hat er einen ERC Starting Grant erhalten. Der größte europäische Forschungspreis für junge Wissenschaftler ist mit 1,3 Millionen Euro dotiert.

Ein System mit einer Milliarde Teilchen ist für den Normalsterblichen schon nicht mehr vorstellbar. Ganz zu schweigen von einer Milliarde solcher Systeme. Und selbst dann hat man noch nicht die Größenordnung erreicht, mit der sich Ronny Thomale beschäftigt. Die ist noch einmal um den Faktor Zehntausend größer.

„Wir versuchen, das Verhalten von 10^{23} Teilchen vorherzusagen und Modelle für deren Wechselwirkungen zu entwickeln“, sagt er. Ronny Thomale ist seit diesem Semester neuer Professor am Lehrstuhl für Theoretische Physik der Universität Würzburg. Mit seinen 31 Jahren ist er



Wie verhält sich eine schier unvorstellbar große Zahl von Teilchen? Ronny Thomale entwickelt Modelle dafür. (Foto: Gunnar Bartsch)

momentan der jüngste Professor an der Uni; nur in der Medizin gibt es eine Professorin, die noch jünger ist.

Forschung am Supraleiter

„Die theoretische Beschreibung stark korrelierter Elektronenzustände“: So überschreibt Ronny Thomale sein Forschungsgebiet. „Stark korrelierte Elektronenzustände“ finden sich beispielsweise in Supraleitern. Diese Materialien sind derzeit die große Hoffnung der Energiewirtschaft: Bei ihnen sinkt der elektrische Widerstand unterhalb einer bestimmten Temperatur auf null. Strom könnte beispielsweise in einem ringförmigen Supraleiter über lange Zeit ver-

lustfrei kreisen – ein Supraleiter wäre somit ein idealer Speicher. Und mit Kabeln aus diesem Material ließe sich Strom ohne Verluste über beliebig lange Strecken transportieren – wenn es sein muss, sogar von einem Solarkraftwerk in der Wüste bis an einen Würzburger Herd.

Allerdings haben die derzeit bekannten Supraleiter einen gravierenden Nachteil: Sie zeigen diese Eigenschaft erst bei sehr tiefen Temperaturen – aktuell liegt der Rekord bei minus 135 Grad Celsius. Das aber soll sich ändern: „Unsere Forschung an unkonventionellen Supraleitern hat zum Ziel, ein Material zu identifizieren, das im Idealfall bei Zimmertemperatur funktioniert“, sagt Thomale.

Welche Materialien könnten geeignete Kandidaten sein? Wie müssen Atome verschiedener Elemente kombiniert werden, damit diese ungewöhnlichen Effekte auftreten? Über solchen Fragen grübelt Thomale. Die Verhältnisse in realen Systemen versucht er dabei so weit wie möglich zu vereinfachen und zu abstrahieren, bis am Ende ein Modell steht, das andere Physiker im Experiment auf seine Praxistauglichkeit testen können.

Begründete Hoffnung auf den Quantencomputer

Seine Arbeiten helfen nicht nur bei der Entwicklung potenzieller Supraleiter. Auch ein Quantencomputer funktioniert auf der Basis der Effekte, mit denen sich Thomale beschäftigt. „Ein Computer, der Informationen in Form von Quantenbits speichert, manipuliert und ausliest, wäre für bestimmte Rechenprobleme signifikant schneller als ein konventionelles Gerät“, sagt er. Die bisherigen Fortschritte der Wissenschaft in diesem Bereich erlauben seiner Meinung nach „begründete Hoffnung“, dass perspektivisch funktionierende Geräte auf dem Markt erscheinen werden.

Der ERC Starting Grant

Sogenannte „topologische Quantenphasen“ bilden eine Grundlage für Entwicklungen wie Supraleiter und Quantencomputer. Sie stehen auch im Mittelpunkt von Ronny Thomales neuem Projekt, das die Europäische Kommission jetzt bewilligt hat. „Topolectrics – Emergence of Topological Phases“: Unter diesem Titel wird Thomale in den kommenden fünf Jahren seine Forschung fortsetzen und intensivieren. Er erhält dafür aus den Töpfen der EU rund 1,3 Milli-

onen Euro. „Für einen Theoretiker ist das eine bedeutende finanzielle Unterstützung. Damit wird es meiner Gruppe und mir erlaubt, mehrere Ideenlinien gleichzeitig zu verfolgen“, sagt er. Mit Hilfe des Starting Grants plant er, eine Gruppe aufzubauen, die weltweit sichtbar ist.

Berkeley, Princeton, Stanford und Lausanne: So hießen Ronny Thomales Stationen vor dem Ruf an die Universität Würzburg. Aus seiner Sicht war dieser Wechsel konsequent. „Die Würzburger Physik hat einen sehr guten Ruf, gerade was mein Forschungsgebiet betrifft“, sagt er. Immerhin hat der Entdecker des Quanten-Hall-Effekts, der Nobelpreisträger Klaus von Klitzing, elf Jahre lang in Würzburg geforscht und dabei die Grundlage seiner Entdeckung geschaffen. Dieser Effekt etablierte den Grundstein für das Forschungsfeld, mit dem sich Thomale befasst.

Topologische Isolatoren

Was noch wichtiger ist: An der Universität Würzburg lehrt und forscht einer der derzeit führenden Physiker auf dem Gebiet der topologischen Isolatoren, der Experimentalphysiker Laurens Molenkamp. Er und seine Arbeitsgruppe hatten 2007 gezeigt, dass topologische Isolatoren nur an ihrer Oberfläche Strom leiten, nicht jedoch im Inneren. In dünnen Schichten einiger dieser Materialien besteht der Randstrom aus genau zwei Kanälen, in denen sich einzelne Elektronen bewegen. Die Flussrichtung in den beiden Kanälen ist entgegengesetzt, genau wie die Spin-Ausrichtung der Elektronen. Dieses Verhalten nennt man den Quanten-Spin-Hall-Effekt, in Anlehnung an den Quanten-Hall-Effekt.

Für die theoretische Voraussage von topologischen Isolatoren und deren experimentelle Bestätigung sind Molenkamp und dessen US-amerikanischen Kollegen Charles Kane und Shoucheng Zhang bereits mehrfach ausgezeichnet worden.

Die mikroskopischen Prozesse in solchen topologischen Phasen besser verstehen: Dazu will Ronny Thomale mit seiner Arbeit beitragen. Mit seinen Modellen will er erklären, wie solche Phasen entstehen und wie sie am ehesten zu erreichen sind. Den Experimentalphysikern will er auf diese Weise den „Bauplan“ für Materialien liefern, mit denen sie den Traum vom Quantencomputer und von der Supraleitung bei Raumtemperatur wahr machen können. Die fundamentale Motivation für seine Arbeit sieht Thomale jedoch eigentlich anderswo: „Die entstehende Erkenntnis im Prozess meiner physikalischen Forschung ist eine der größten Freuden meines Lebens.“

Zur Person

Ronny Thomale wurde 1982 in Münster geboren; aufgewachsen ist er in Karlsruhe. An der dortigen Universität studierte er Physik mit dem Nebenfach Informatik. Mit einem DAAD-Forschungsstipendium ausgestattet, verbrachte er ein halbes Jahr an der UC Berkeley. 2008 wurde Thomale mit einer Arbeit über „Fractional Statistics in low-dimensional spin systems“ promoviert. Weitere Stationen waren Princeton und das Stanford Institute for Theoretical Physics. Vor seinem Wechsel nach Würzburg war Thomale Assistenzprofessor an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne. Seit September 2013 ist er Professor am Institut für Theoretische Physik I der Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Ronny Thomale, T (0931) 31-85712, rthomale@physik.uni-wuerzburg.de

Das N-Wort

Ist es eine Beleidigung, wenn ein Mensch mit afrikanischen Wurzeln als „Neger“ bezeichnet wird? Ein Fall aus dem Würzburger Fußball hat diese Frage aufgeworfen - wieder einmal.

Ein Fußballspiel zwischen dem Würzburger Verein TSV Grombühl und der Mannschaft aus Buchbrunn/Mainstockheim hat in der vergangenen Woche für Diskussionen gesorgt. Der Grund: Während des Spiels soll ein Zuschauer den Grombühler Torwart als „Neger“ tituliert haben.

Kommt die Verwendung des „N-Worts“ einer rassistischen Beleidigung gleich? Über diese Frage wurde nach dem Vorfall intensiv diskutiert – in Fußballvereinen, in Leserforen, an Stammtischen.

Eindeutig abwertend

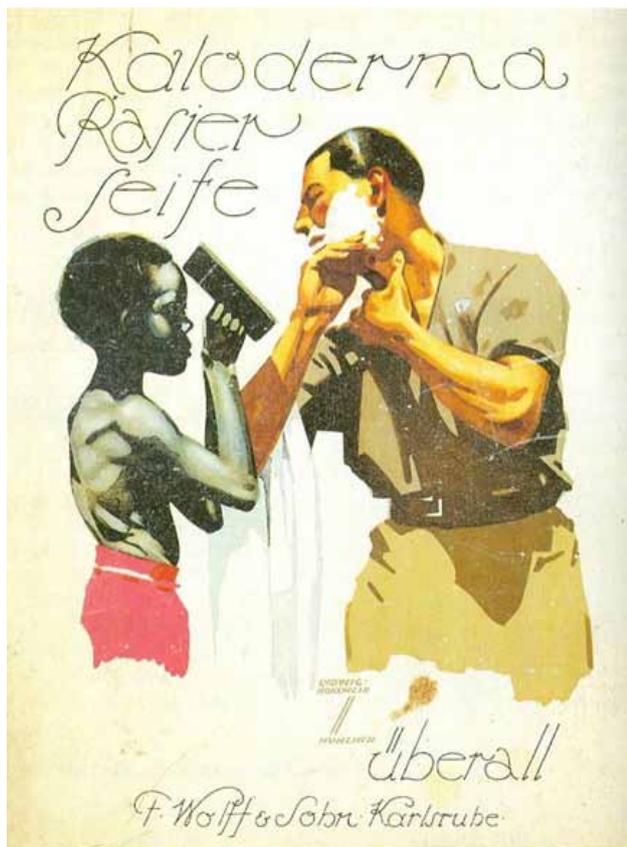
Dr. Karin Sekora vom Afrikazentrum der Universität Würzburg hat dazu eine eindeutige Meinung: „Das Wort ‚Neger‘ sollte tunlichst nicht mehr verwendet werden. Denn es war über Jahrhunderte hinweg eindeutig abwertend gemeint, und das ist auch heute noch so.“

Nach wie vor sei das Wort „Neger“ stark mit der Sklaverei assoziiert, gibt Sekora zu bedenken. Davon zeugen zum Beispiel Redewendungen, die auch im Jahr 2013 noch gebräuchlich sind, etwa „seinen Neger haben“ oder „schufteten wie ein Neger“.

Krude Rassentheorien

„Auch in den Rassentheorien, die im 19. Jahrhundert in Europa und den USA entwickelt wurden, waren ‚die Neger‘ stets auf der untersten Stufe des Menschseins angesiedelt“, sagt Sekora.

In diesen kruden Theorien, die bis weit in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als Wissenschaft galten, machte man zusätzlich noch subtile Unterschiede zwischen Schwarzen: „Einige Völker wie etwa Nubier, Äthiopier und Massai galten als edle ‚Rassen‘. Es wurde behauptet, sie seien nur äußerlich schwarz, seien aber die Nachfahren von hellhäutigen, kulturell überlegenen Eroberern.“ Diesen Völkern habe man die sogenannten „wahren Neger“ gegenübergestellt. Diese galten als primitiv, zu keiner eigenen kulturellen Entwicklung fähig – und als hässlich.



Diese Werbung für eine Rasierseife zeigt „den Neger“ als Boy des weißen Mannes. Sie stammt aus den 1920er-Jahren; Urheber war Ludwig Hohlwein. (Aus: Jan Nedersén Pieterse in Yale University Press, 1992)

Auferlegte Bezeichnung

„Es ist also mehr als nachvollziehbar, wenn Menschen mit dunkler Hautfarbe sich dagegen wehren, ‚Neger‘ genannt zu werden“, so die Wissenschaftlerin. Denn „Neger“ sei eine von außen auferlegte Bezeichnung. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten habe sie Rassentheoretikern ganz offiziell dazu gedient, Menschen aufgrund ihres Äußeren abzuwerten und ihnen als Kollektiv negative Eigenschaften zu unterstellen.

Sicher könne man nicht jedem, der das Wort „Neger“ verwendet, weil er es so gewohnt ist, Rassismus unterstellen. Dennoch gebe es Menschen, die den Ausdruck bewusst als Schimpfwort einsetzen. „Schon um sich nicht auf diese Stufe zu stellen, sollte man sich das Wort abgewöhnen“, meint Sekora.

Zur Person

Die Literaturwissenschaftlerin Dr. Karin Sekora ist Mitglied im Forum Afrikazentrum der Universität Würzburg. Sie befasst sich unter anderem mit der Geschichte der Sklaverei und deren Folgen. In den vergangenen Jahren hat sie auch Ausstellungen zu diesem Thema erarbeitet, die im Universitätszelt auf dem Würzburger Africa Festival gezeigt wurden.

Link

Jonas Hampl ist schwarz. Warum er kein „Neger“ sein will, erklärt er bei ZEIT online: <http://www.zeit.de//gesellschaft/2013-02/leserartikel-rassismus-neger>

Dobry den und Guten Tag

Lehramtsstudierende und Lehrkräfte aus Tschechien informieren sich über das Studium und den Lehrerberuf in Würzburg. Würzburger Studierende reisen im Gegenzug nach Opava. Zum ersten Mal hat das Programm „Internationalisierung der Lehrerbildung“ in diesem Jahr einen Austausch organisiert.

Zum ersten Mal seit seiner Gründung vor drei Jahren hat das Programm „Internationalisierung der Lehrerbildung“ der Universität Würzburg in diesem Jahr einen Austausch organisiert. Vom 30. Juni bis 7. Juli war eine 22-köpfige Gruppe der Partner-Universität Opava in Würzburg zu Besuch; im Gegenzug waren zwölf Lehramtsstudierende der Universität Würzburg vom 22. September bis 2. Oktober nach Opava gereist. Beide Gruppen konnten während ihrer Aufenthalte an verschiedenen Schulen hospitieren und dadurch das jeweilige Bildungssystem näher kennenlernen.

„Direkte Einblicke vor Ort gewinnen und sich Anregungen für den eigenen Beruf holen sowie interkulturelle Erfahrungen sammeln“: So beschreibt Kerstin Surauf, die Mitorganisatorin des Austauschs, einige Ziele des Programms. In den Unterrichtsbesuchen, Diskussions- und Fragerunden mit Lehrkräften, Studierenden und Schuldirektoren könnten alle Beteiligten Erfahrungen austauschen, einen Eindruck vom jeweils anderen Bildungssystem erhalten und Empathie für die anderen entwickeln. Der Besuch beim Nachbarn sei ein erster Schritt in der Vorbereitung auf den späteren Schulalltag in einer multikulturellen, heterogenen Klasse.



Lehramtsstudierende und Lehrkräfte aus Tschechien zu Besuch in Würzburg.

Abgerundet wurde das schulische Programm durch viele kulturelle Angebote. In angenehmer Atmosphäre wurden hier wertvolle Kontakte geknüpft, neue Freundschaften gebildet und Vorurteile zwischen den Nachbarländern abgebaut.

Ausbau einer langfristigen Beziehung

Der erste gegenseitige Austausch sei „ein weiterer wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer langfristigen, stabilen und tieferen Beziehung zwischen den Partneruniversitäten und allen Beteiligten“, ist sich Surauf sicher. Ermöglicht wurde er unter anderem durch die Förderung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. „Dank dieser Unterstützung konnten wir ein abwechslungsreiches und attraktives Programm anbieten“, sagt Surauf.

Auch wegen dem durchweg positiven Feedback aller Beteiligten und dem erfolgreichen Ablauf soll der Austausch ein fest integrierter Bestandteil des Programms der Internationalisierung der Lehrerbildung werden. „Wir werden ihn in regelmäßigen Abständen anbieten, damit möglichst viele Studierende daran teilnehmen können“, so Surauf.

Weitere Exkursionen

Der Austausch mit Opava war eine von drei Exkursionen, die die Internationalisierung der Lehrerbildung im Jahr 2013 angeboten hat. Bereits im Frühjahr ging es jeweils für zehn Tage sowohl in das schottische Dundee als auch nach Caen in Frankreich. Auch dort erhielten die Studierenden durch Hospitationen praxisnahe Einblicke in die dortige Lehrerausbildung und die jeweiligen Schulsysteme.



Studierende aus Würzburg vor der Schlesischen Universität Opava. (Fotos: privat)

Alle Exkursionen wurden mit einem vier-tägigen Blockseminar an der Universität vorbereitet, das einen Überblick über das Bildungssystem, alle Schularten, Hintergründe zu Kultur, Politik, Geographie und Geschichte sowie zu aktuellen Reformen und Kontroversen im Bildungsbereich gab.

Finanziert wurden die Exkursionen mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im „Qualitätspakt Lehre“ und aus Studienbeiträgen.

Im laufenden Wintersemester wird es im März 2014 eine Exkursion nach Padua (Italien) geben, die durch ein Seminar Ende Februar vorbereitet wird. Weitere Kontakte mit europäischen Kooperationspartnern werden nach Aussage von Kerstin Surauf derzeit geknüpft, so dass in naher Zukunft sehr wahrscheinlich Exkursionen nach Irland, Ungarn und in die Türkei im Angebot sind.



Kontakt

Kerstin Surauf, T: (0931) 31-88255, kerstin.surauf@uni-wuerzburg.de

Lehramtsstipendium „FundaMINT“ ruft zur Bewerbung

Mitte des Jahres schafften es die beiden Würzburger Studentinnen Julia Gronauer und Johanna Steigerwald, sich jeweils ein Stipendium zu sichern. Nach der Premiere des von der Deutschen Telekom Stiftung ausgelobten Programms werden 2014 wieder bis zu 25 Plätze bundesweit vergeben.

„FundaMINT“ richtet sich an Lehramtsstudierende der Fächer Mathematik, Informatik, Physik und Technik beziehungsweise in der Primarstufe Mathematik, Sachunterricht und Naturwissenschaften. Ziel des Programms ist es, künftigen Lehrkräften eine finanzielle und ideelle Grundlage zu bieten, um sich bestmöglich auf ihren späteren Beruf vorzubereiten.

Außeruniversitäres Engagement zählt

Bei der Stipendiatenauswahl sind gute Noten zwar auch mitentscheidend, aber es zählt vor allem das Engagement der Studierenden. Die Teilnehmer des Programms erhalten einen einkommensunabhängigen Betrag von monatlich insgesamt 800 Euro. Dieser setzt sich zusammen aus 670 Euro Stipendium und einer 130 Euro Sachkostenpauschale.

Neben dieser finanziellen Unterstützung organisiert die Stiftung Seminare und Workshops zu Themen, die zentral für den Lehrerberuf sind und nicht von allen Hochschulen in gleichem Maße angeboten werden können. Die Studierenden bekommen Trainings in Soft-Skills sowie fächer- und unterrichtsspezifische Hilfestellungen.

Bewerbungsschluss ist der 15. Januar 2014

Die Förderdauer beträgt vier Semester. Das Stipendium beginnt zum Wintersemester 2014/15. Zu diesem Zeitpunkt sollten die Studierenden das Bachelor- / Grundstudium erfolgreich abgeschlossen haben bzw. noch vier Studiensemester vor sich haben.

Die Bewerbungsfrist endet am 15. Januar 2014. Weitere Informationen zu der Bewerbung gibt es auf der Webseite des Anbieters: www.telekom-stiftung.de/fundamint

Erfahrungsbericht zweier Würzburgerinnen

Die Erlebnisse im Rahmen der Bewerbung und des Auswahlprozesses der beiden Würzburger Stipendiatinnen aus dem Jahr 2013 können in dem Artikel „Volles Programm“ im Archiv der Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Würzburg nachgelesen werden: bit.ly/fundamint



Szene aus dem BR-alpha-Film über die Uni Würzburg:
Studentin Svenja Perl im Nanotechniklabor.

(Quelle: BR alpha)

Neuer Film über die Uni

Einblicke ins Nanotechniklabor, ein Besuch in der Unibibliothek und viele weitere Impressionen von Universität und Stadt Würzburg: Der Fernsehsender BR-alpha hat ein neues Porträt der Uni ins Netz gestellt.

„Hochschul-Visitenkarten“: So heißt eine Filmreihe von BR-alpha, dem Bildungskanal des Bayerischen Fernsehens. Seit einigen Tagen gibt es in dieser Reihe auch einen neuen Film über die Universität

Würzburg. Im Internet steht er zum Ansehen bereit. Der Film beschreibt unter anderem das Profil und die Geschichte der Universität Würzburg. Zudem lässt er Universitätspräsident Alfred Forchel ebenso zu Wort kommen wie Studierende und junge Wissenschaftler.

Wer im Film vorkommt

Gezeigt wird zum Beispiel, wie die JIM-Erklärhiwis Raimond Abt und Johannes Grohmann aus der Mathematik / Informatik den Neulingen an der Uni helfen. Svenja Perl, Master-Studentin der Nanostrukturtechnik, erzählt von ihrer Abschlussarbeit. Dabei geht es um die Verbesserung der Effizienz von Solarzellen.

Student Michael Huber gibt in dem Film Einblick in sein Fach Digital Humanities, das an der Schnittstelle zwischen Geisteswissenschaften und Informatik steht. Und zwei Doktoranden berichten über die Vorteile einer Promotion in der Graduiertenschule der Lebenswissenschaften: Iris Gonzales Leal forscht dort über die Tropenkrankheit Leishmaniose, Carsten Deppermann arbeitet auf dem Gebiet Thrombose und Schlaganfall.

Zum BR-alpha-Film über die Uni Würzburg

Preis für Integrationsprojekt

M4all – Migranten-Mädchen machen mit im Alltagssport: Das Projekt des SC Heuchelhof hat den diesjährigen Integrationspreis der Regierung von Unterfranken erhalten. Daran beteiligt sind auch Bildungsforscher und Sportwissenschaftler der Universität Würzburg.

Der Würzburger Stadtteil Heuchelhof, vor allem sein Kernbereich, H1 genannt, hatte lange Zeit keinen guten Ruf. Selbst die Stadt Würzburg schreibt auf ihrer Homepage: „Aufgrund der hohen Konzentration von Sozialwohnungen (ca. 1.200) sowie der anonymen und heute unattraktiven, dichten Bauweise entstand zum umgebenden Einfamilienhausgürtel mit gut situierten Besitzern ein starkes soziales Gefälle innerhalb des H1. Die einseitige Besetzung des Hochhausgebietes mit Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion in den 90er-Jahren führte zu sozialen Spannungen, Unzufriedenheit und Ängsten im Quartier. Diese Situation förderte Vandalismus und gewaltbereites Verhalten und trug zum schlechten Image des Heuchelhofs bei.“



Heinz Reinders, Bildungsforscher an der Uni und Jugendleiter beim SC Heuchelhof.

(Foto: Gunnar Bartsch)

Migranten-Mädchen machen mit

Inzwischen hat sich diese Situation dank vieler Aktionen und Maßnahmen deutlich verbessert. Eine dieser Maßnahmen ist das Projekt „M4all – Migranten-Mädchen machen mit im Alltagssport“ des SC Heuchelhof. Der Sportclub kooperiert dafür mit Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in ganz Würzburg sowie mit den Lehrstühlen für Bildungsforschung und für Sportwissenschaft der Universität Würzburg. Jetzt wurde das Projekt mit dem Integrationspreis der Regierung von Unterfranken ausgezeichnet.

Vor gut zwei Jahren ist M4all an den Start gegangen. „Die Idee ist in der Jugendabteilung unseres Vereins entstanden. Wir haben festgestellt, dass Mädchen bei uns unterrepräsentiert sind, und haben deshalb beschlossen, spezielle Angebote für Mädchen auf die Beine zu stellen“, sagt Professor Heinz Reinders. Reinders ist Jugendleiter beim SC Heuchelhof und Inhaber des Lehrstuhls für Empirische Bildungsforschung an der Würzburger Universität.

Mädchen trainieren lieber ohne Jungs

Über die Gründe, weshalb Mädchen seltener am Vereinssport teilnehmen als Jungs, kann der Bildungsforscher nur spekulieren. „Der Einfluss der Familie und der Freundinnen spielen dabei vermutlich eine große Rolle“, sagt er. Aber eben auch die Angebote der Vereine: „Mädchen wollen nicht zusammen mit Jungen trainieren“, so Reinders. Biete man jedoch spezielle Teams nur für Mädchen an, sei der Platz voll.

Selbstverständlich dürfen nicht nur Mädchen mit Migrationshintergrund beim Sportprogramm des SC Heuchelhof mitmachen. Derzeit weisen von den 45 aktiven Spielerinnen im Verein 29 einen Migrationshintergrund auf. Ein spezielles Konzept oder gar pädagogisches

Programm für diese Form der „interkulturellen Begegnung“ verfolgt der Verein nach Reinders Worten nicht. „Integration machen die Mädchen ganz von alleine. Wir stellen dafür nur den Sozialraum zur Verfügung“, sagt er. Wobei das Thema „Integration“ gerade die, die es betrifft, anscheinend überhaupt nicht interessiert. Den Mädchen sei es egal, woher die Eltern ihrer Teamkameradinnen stammen; „für sie spielt die Herkunft keine Rolle“, so Reinders.

Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung

Mittlerweile beschränkt sich M4all nicht nur auf den Sport. Mit im Angebot für die Mädchen ist inzwischen eine Hausaufgabenbetreuung in den Vereinsräumen an drei Nachmittagen der Woche; darüber hinaus bietet das Projekt Nachhilfe für die Besucher des benachbarten Jugendzentrums an. Verantwortlich dafür sind Pädagogikstudierende der Universität Würzburg; ihr Engagement läuft unter dem Stichwort „Service Learning“. In den USA ist Service Learning längst fester Bestandteil des Campuslebens an vielen Hochschulen, in Deutschland sind einzelne Universitäten mit dabei, in Würzburg hat Heinz Reinders im Jahr 2007 das Programm initiiert.

Beim Service Learning setzen Studierende das theoretische Wissen, das sie in speziellen Seminaren erwerben, unmittelbar in die Praxis um – zum Wohle sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Beispielsweise wenn sie Kinder mit Migrationshintergrund im sprachlichen Bereich fördern – oder wenn sie ihnen am Heuchelhof drei Mal pro Woche bei den Hausaufgaben helfen.

Der Beitrag der Sportwissenschaft

Neben speziellen Fußballangeboten für Mädchen organisiert der SC Heuchelhof inzwischen auch Sport-AGs an Kindertageseinrichtungen und Grundschulen – und das nicht nur am Heuchelhof. Dort leiten Sportstudenten der Universität Würzburg die Kurse und nutzen die Möglichkeit auch für wissenschaftliche Projekte. So untersucht derzeit eine Sportwissenschaftlerin die Frage, wie sich Mädchen, die Fußball spielen, motorisch entwickeln, verglichen mit Fußball-Jungs und mit Mädchen, die andere Sportarten betreiben.

„Der Sportclub Würzburg-Heuchelhof und die Universität Würzburg motivieren im Rahmen des Projekts ‚M4all‘ die Mädchen zur Teilnahme am Sport und fördern damit gleichzeitig deren Integration. Das Projekt trägt zum interkulturellen Miteinander im Stadtteil erheblich bei“, heißt es in der Begründung der Regierung von Unterfranken für die Verleihung des Integrationspreises für gelungen Integrationsarbeit.

Drei Integrationspreisträger

Insgesamt hat das Unterfränkischen Integrationsforum in diesem Jahr drei Preisträger ausgewählt: Den mit 2500 Euro dotierten ersten Preis erhielt die katholische Kindertagesstätte „KiZ St. Maximilian Kolbe“ aus Schweinfurt; den dritten Preis und damit 1000 Euro sprach die Jury dem Afrika-Freundeskreis Aschaffenburg zu. M4all landete auf Platz 2. Was mit dem Preisgeld von 1500 Euro passieren soll, weiß Heinz Reinders ganz genau: „Davon schaffen wir neue Trainingstrikots für die Mädchen an und mit dem Rest neue Bälle und Trainingsgeräte.“

Hintergrundinformationen zur „Aktion Integration“

„Die Integration der dauerhaft und rechtmäßig bei uns lebenden Ausländerinnen und Ausländer sowie der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler ist von großer Bedeutung für die Zukunft unserer Gesellschaft“, schreibt die Regierung von Unterfranken in ihrer Pressemitteilung. Gemeinsam mit dem Unterfränkischen Integrationsforum will sie „im Dialog mit unseren zugewanderten Mitbürgerinnen und Mitbürgern“ deren Eingliederung in die Gesellschaft fördern. Die Unterstützung und der Erfahrungsaustausch von Personen, die sich dieser Aufgabe widmen, sei dabei ein zentrales Anliegen des Regierungspräsidenten. Mit der Auslobung des Integrationspreises will die Regierung weitere Anreize schaffen, „damit die Teilhabe der Zuwanderer in unserer Gesellschaft in noch größerem Maße gelingt und die geleistete Arbeit und damit einhergehend die Motivation für weitere kreative Ideen gefördert werden“.

Kontakt

Prof. Dr. Heinz Reinders, T: (0931) 31-85566, heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

Berliner Sozialheld im Gespräch

Die Gruppe „Sozialhelden“ aus Berlin macht mit ungewöhnlichen Ideen rund ums Thema Inklusion auf sich aufmerksam. Ihr Mitgründer Raúl Krauthausen kommt am Mittwoch, 6. November, zu einer Diskussion an die Uni Würzburg.



Raúl Krauthausen, Mitgründer der „Sozialhelden“. (Foto: Sozialhelden)

Inklusion: Hinter diesem Schlagwort steht das Ziel, Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben zu lassen. Zur Verwirklichung dieses Ziels hat die Berliner Gruppe „Sozialhelden“ schon viele phantasievolle und alltagstaugliche Ideen umgesetzt. Dazu gehört zum Beispiel die Website wheelmap.org, eine Online-Karte zum Suchen, Finden und Markieren rollstuhlgerechter Orte.

Raúl Krauthausen, Mitgründer der Sozialhelden, kommt am Mittwoch, 6. November, an die Uni Würzburg. Um 12:15 Uhr findet eine öffentliche Diskussion mit ihm im Hörsaal 1 am Wittelsbacherplatz statt (Eingang über die Straße Zwerchgraben). Der Eintritt ist frei. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen; Gäste sind willkommen.

„Wir laden dazu ein, mit Raúl Krauthausen über seine Projekte und Erfahrungen zu sprechen, über soziales Engagement, das Studieren mit Behinderung und die Situation behinderter Menschen in unserer Gesellschaft“, so Reinhard Lelgemann, Professor für Körperbehindertpädagogik. Sein Lehrstuhl organisiert die Veranstaltung gemeinsam mit KIS, der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung an der Uni.

Würzburg im Mittelalter

Eine Stadtextkursion für Promovierende der Geisteswissenschaften befasst sich mit dem mittelalterlichen Würzburg. Die Exkursion findet am Samstag, 9. November, statt.

Theologie-Professor Wolfgang Weiß ist Experte für fränkische Kirchengeschichte und Mitglied der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften. Für deren Doktoranden bietet er am Samstag, 9. November, eine Stadtextkursion an. Ihr Thema: „Würzburg im Mittelalter“.



Der Schwerpunkt der Exkursion liegt auf Kirchen und Klöstern, weil in diesem Bereich die imposantesten Baudenkmäler erhalten sind. Die Gruppe besucht unter anderem Dom und Neumünster, St. Burkard und den Schottenanger. Sie sucht aber auch nach anderen erhaltenen mittelalterlichen Stadtstrukturen, zum Beispiel aus Stadtadels-, Kaufmanns- und Handwerkervierteln.

Die Exkursion beginnt um 9:30 und dauert bis circa 17 Uhr. Zwischendurch kehren die Teilnehmer für eine Pause in eine Gaststätte ein. Treffpunkt ist der Haupteingang des Doms.

Die Teilnahme ist kostenfrei möglich. Interessierte müssen sich bis Montag, 4. November, verbindlich anmelden. Weitere Informationen gibt es bei Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule, t.schmid@uni-wuerzburg.de



Professor Michael Erler (Foto: privat)

Rhetorik und Philosophie

Zum 60. Geburtstag von Professor Michael Erler findet vom 31. Oktober bis 2. November an der Uni Würzburg eine Tagung statt, die sich mit rhetorischen Strategien und Strukturen in der philosophischen Literatur befasst. Erler hat in Würzburg den Lehrstuhl für Gräzistik inne.

In der Antike gestaltete sich das Verhältnis zwischen Philosophie und Rhetorik sehr vielschichtig: Es war von Konkurrenz und gegenseitiger Ablehnung ebenso geprägt wie von wechselseitiger Anpassung und Abhängigkeit.

Mit diesem Thema befasst sich die Tagung „Philosophus Orator. Rhetorische Strategien und Strukturen in philosophischer Literatur“ an der Uni Würzburg. Ihr Ziel ist es, die Allgegenwart rhetorischer Elemente und Strategien in philosophischen Texten zu untersuchen. Auch die gegenseitige Abhängigkeit von Rhetorik und Philosophie – die schon in der Antike vielfach abgestritten wurde – soll analysiert werden.

Das Augenmerk gilt philosophischen Fach- und Schultexten (Aristoteles, Plotin, Kommentarliteratur), aber auch Dialogen, Lehrbriefen und anderen Texten, die auf Breitenwirkung bedacht

waren. Dabei deckt die Tagung einen zeitlichen Rahmen von den Vorsokratikern bis in die Spätantike und ins Mittelalter ab.

Die Tagung findet von Donnerstag, 31. Oktober, bis Samstag, 2. November, im Toscanasaal der Würzburger Residenz statt. Der Eintritt ist frei, Studierende und andere Gäste sind willkommen.

Geburtstag von Michael Erler

Anlass für die Tagung ist ein runder Geburtstag: Professor Michael Erler, der an der Universität Würzburg seit 1991 den Lehrstuhl für Klassische Philologie I (Graezistik) innehat, wurde im August 60 Jahre alt. Erler hat das Verhältnis von Rhetorik und Philosophie in der Antike in vielen international beachteten Studien untersucht. Die Tagungsbeiträge knüpfen an seine Forschung an.

Organisation und Kontakt

Organisiert wird die Tagung von den Professoren Irmgard Männlein-Robert (Tübingen), Stefan Schorn (Leuven) und Christian Tornau (Würzburg). Finanziell gefördert wird sie von der Fritz-Thyssen-Stiftung (Köln) und dem Universitätsbund Würzburg.

Das Vortragsprogramm steht auf der Homepage der Tagung: www.philosophus-orator.de

Krebs-Forum für Patienten und Angehörige

Die Krebsexperten des Universitätsklinikums laden am Samstag, 2. November, zu einem öffentlichen Info-Forum ein. In kleinen Gruppen sollen Neuigkeiten über einzelne Tumortypen präsentiert werden – ganz nah an den Sorgen, Erfahrungen und Fragen der Patienten.

In der Todesursachenstatistik haben Krebskrankheiten die Herz-Kreislauf-Erkrankungen von Platz eins verdrängt. „Wir müssen leider davon ausgehen, dass sich in Zukunft jeder einzelne von uns persönlich mit dem Thema Krebs auseinandersetzen müssen – sei es als Betroffener, Angehöriger, Arzt oder Pflegekraft“, so Professor Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II.

Das Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit dürfte also wachsen. Das Klinikum bietet darum am Samstag, 2. November, ein Wissens- und Diskussionsforum an. Eingeladen sind Krebspatienten und ihre Angehörigen, Mediziner, Krankenschwestern, Pfleger und andere Interessierte.



Die Professoren Andreas Buck und Hermann Einsele sowie Privatdozent Stefan Mielke. Sie sind nur drei von fast 30 Krebsexperten, die beim Patienten- und Angehörigen-Forum am 2. November ihr Wissen einbringen. (Foto: Universitätsklinikum)

Das Forum findet im Zentrum für Innere Medizin (ZIM) in der Oberdürrbacher Straße 6 statt. Von 9:00 bis 17:00 Uhr werden knapp 30 Spezialisten des Klinikums über die neuesten Entwicklungen in der Erforschung, Diagnostik und Behandlung von Krebserkrankungen informieren. Die Veranstaltung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Uniklinikums und des Vereins Leukämiehilfe Rhein-Main.

Vorträge und Seminare

Auf dem Programm stehen vor- und nachmittags Vorträge zu übergreifenden Themen: Neue Optionen aus der Immun- und Stammzelltherapie, Möglichkeiten der Infektionsvorbeugung und -behandlung, Impfungen, Ernährung, komplementäre Behandlungsmöglichkeiten, Psychoonkologie und Palliativmedizin.

Dazwischen gibt es – von 11:30 bis 13:00 Uhr – sieben parallel laufende Seminare. Jedes widmet sich einem speziellen Tumortyp: Leukämien und Lymphome, Darmkrebs, Magenkrebs, Speiseröhrenkrebs und Bauchspeicheldrüsenkrebs. „Unser Ziel dabei ist es, in überschaubaren Gruppen mit spezifischen Informationsbedürfnissen nicht nur über neue Diagnostik- und Behandlungsmöglichkeiten zu ‚dozieren‘, sondern gezielt auf Sorgen, Erfahrungen und Fragen der Teilnehmer einzugehen“, so Einsele.

Taxi-Pendelservice und Programm

Die Teilnahme am Forum ist kostenlos, eine Anmeldung nicht erforderlich. Da das Zentrum für Innere Medizin nicht direkt mit der Würzburger Straßenbahn erreichbar ist, bietet das Universitätsklinikum einen besonderen Service an: Zwischen 8:30 und 10:30 Uhr wird es einen kostenlosen Taxi-Pendelverkehr zwischen der Straßenbahnhaltestelle „Pestalozzistraße“ im Stadtteil Grombühl und dem Eingangsbereich des Zentrums geben.

Hentschel-Preis 2013 geht an Carsten Deppermann

Im Rahmen des Arzt-Patienten-Seminars „Schlaganfall“ haben das Uniklinikum Würzburg und die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ vergangenen Samstag den diesjährigen Hentschel-Preis vergeben. Die Auszeichnung geht an Biochemiker Carsten Deppermann.

Deppermann untersuchte in seiner Doktorarbeit die Zusammenhänge zwischen spezifischen Thrombozytenbestandteilen und der beim Schlaganfall so fatalen Bildung von Blutpfropfen.

Gezielte Unterstützung junger Schlaganfall-Forscherinnen und -Forscher

Mit dieser Auszeichnung ehrt die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ thematisch passende wissenschaftliche Arbeiten aus der Grundlagen- oder klinischen Forschung, einschließlich Prävention, Diagnostik und Therapie.

Der mit 4.000 Euro dotierte Preis richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bis zu einem Alter von maximal 35 Jahren. Zudem müssen die preiswürdigen Leistungen am Würzburger Universitätsklinikum oder an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg erbracht worden sein.

Im Fokus: alpha-Granula und Thrombenbildung

Der gebürtige Frankfurter Deppermann, Jahrgang 1985, arbeitet seit Oktober 2011 in der Arbeitsgruppe von Prof. Bernhard Nieswandt (Leiter des Lehrstuhls für Experimentelle Biomedizin der Uni Würzburg) an seiner Doktorarbeit. Thema ist die Thrombozyten-Degranulierung in Hämostase, Thrombose und Schlaganfall. In diesem Zusammenhang untersuchte Deppermann die Rolle von Blutplättchen und das Fehlen spezifischer Zellbestandteile, der so genannten alpha-Granula, in den Blutplättchen in Hinblick auf die Bildung von Thromben (Blutpfropfen) nach Gefäßverletzungen und beim Schlaganfall.



Der Hentschel-Preisträger 2013: Dipl.-Biochemiker Carsten Deppermann. Umrahmt von Günter Hentschel, Prof. Christoph Reiners und Prof. Bernhard Nieswandt (von links). (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Deppermann wies nach, dass genetisch manipulierte Mäuse, denen ein Gen zur Bildung der alpha-Granula fehlt, gegen die Bildung von Blutpfropfen als Folge des Schlaganfalls geschützt sind. Die Ergebnisse von Carsten Deppermann sind von therapeutischer Relevanz, da sie mit-helfen, das komplexe Zusammenspiel von Blutplättchen, Thrombenbildung und Schlaganfall besser zu verstehen und damit neue Behandlungsstrategien zu entwickeln, sagte Christoph Reiners (Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg) in seiner Laudatio.

Von Susanne Just

Kontakt

Susanne Just, Stabsstelle Vorstandsangelegenheiten Marketing & PR, Universitätsklinikum Würzburg, T (0931) 201-59447, Just_S@ukw.de

Hirntumor-Experten informieren in Würzburg

Renommierete Experten zum Thema Hirntumor stellen am Samstag, 9. November, bewährte und innovative Therapiekonzepte in Würzburg vor. Von 9.30 bis 18.30 Uhr lädt die Deutsche Hirntumorhilfe interessierte Patienten, Angehörige und Ärzte an die Julius-Maximilians-Universität in Würzburg ein.

Jeder Krebspatient kennt die Fragen nach der bestmöglichen Therapie seiner Erkrankung, nach dem erfahrensten Spezialisten und möglichen Komplementärverfahren. Die Suche nach Antworten bleibt dabei häufig erfolglos, allzu oft widersprechen sich Empfehlungen, und im Internet findet sich eine wahre Flut an zweifelhaften Vorschlägen.

Eine Orientierung bietet hierbei der 33. Hirntumor-Informationstag, der einzigartig in Deutschland ist. Acht Experten stellen den aktuellen Kenntnisstand sowie Innovationen bei der Behandlung und Nachsorge von Tumoren des Gehirns vor.

Auch für Patienten verständliche Vorträge

Einen Tag lang berichten erfahrene Spezialisten auf dem Gebiet der Neuroonkologie in ihren patientenverständlichen Vorträgen über wichtige Themen der Hirntumorbehandlung. In Podiumsdiskussionen und persönlichen Gesprächen mit den Referenten haben die Teilnehmer der Veranstaltung zudem die seltene Möglichkeit, ihre individuellen Fragen zu stellen und hilfreiche Antworten zu erhalten.

Einer dieser Experten wird Professor Ulrich Herrlinger aus Bonn sein. In seinem Vortrag wird er aktuelle klinische Studien vorstellen, deren Ziel die Entwicklung neuer, hoffnungsvoller Therapieoptionen gegen Hirntumore ist. Weitere Redner sind unter anderem Professorin Anca-Ligia Grosu (Freiburg), Fachärztin für moderne Hochpräzisionsstrahlentherapie, Professor Andreas Unterberg (Heidelberg), Neurochirurg und Fachmann für die Entfernung schwer zugänglicher Tumoren des Gehirns, sowie Professor Hendrik-Johannes Pels (Regensburg), Neurologe und Spezialist für die Therapie epileptischer Anfälle.

Raum für individuelle Nachfragen

Im Anschluss an die fachlichen Vorträge ist der zweite Teil des Informationstages dem Erfahrungsaustausch gewidmet. Patienten und Angehörigen wird hier eine Plattform geboten, um mit anderen Betroffenen ins Gespräch zu kommen, Tipps zur besseren Bewältigung der Erkrankung auszutauschen und die eigenen Erfahrungen zu vermitteln.

Teilnehmende Ärzte können den Informationstag als kompakte Weiterbildung nutzen. Das Symposium wurde von der Bayerischen Landesärztekammer als Fortbildungsveranstaltung mit 8 CME-Punkten anerkannt. Mit mehr als 400 erwarteten Teilnehmern ist die ganztägige Informationsveranstaltung einmalig im deutschsprachigen Raum.

Anmeldung bis zum 2. November

Eine Anmeldung ist bis zum 2. November 2013 und bei freien Platzkapazitäten auch direkt vor Ort im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude (Gebäude Z6, Hörsaal o.004, Am Hubland, 97074) der Universität Würzburg möglich.

Die Tagungspauschale beträgt inklusive Verpflegung 35 Euro/Person (für Mitglieder der Deutschen Hirntumorhilfe ermäßigt, Aufpreis für eine späte Anmeldung vor Ort: 10 Euro /Person).

Kontakt und Anmeldung:

Deutsche Hirntumorhilfe e.V. – Veranstaltungsbüro T (03437) 702 700, info@hirntumorhilfe.de



David Brandstätter, Dieter Schneider und Thomas Trenkle (von links) vom Universitätsbund mit Univizepräsidentin Barbara Sponholz.

(Foto: Robert Emmerich)

Neue Förderpreise des Unibundes

Gute Nachrichten vom Universitätsbund Würzburg: Er kann ab 2014 neue Förderpreise für Wissenschaft und Forschung vergeben. Großzügige Stifter haben das möglich gemacht.

Der Universitätsbund ist die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Uni Würzburg. Er hat sich in den vergangenen Monaten verstärkt darum bemüht, neue Stiftungen zu etablieren, die er treuhänderisch verwaltet. „Unter unserem Dach lassen sich Stiftungen sehr unkompliziert einrichten, den Stiftern entsteht dabei nur wenig Aufwand.“ Das erklärte David Brandstätter, Vorsitzender des Universitätsbundes, am 24. Oktober bei einem Pressegespräch im Senatsaal der Sanderring-Uni.

Förderpreise in Chemie und Musik

Das Werben um Stifter hatte Erfolg: Aus der neu geschaffenen „Keck-Köpfe-Förderstiftung“ sollen künftig jedes Jahr zwei Förderpreise in Höhe von jeweils 5.000 Euro vergeben werden. Einer davon ist für herausragenden wissenschaftlichen Nachwuchs in der Chemie vorgesehen, der andere für Talente in Sachen Musik. Die erstmalige Vergabe der Auszeichnungen ist für 2014 vorgesehen.

Der Stifter der Preise heißt Hans-Joachim Köppe. Ihm und seiner Partnerin Elisabeth Keck war es seit Jahren ein Anliegen, eine gemeinnützige Stiftung zur Förderung junger Chemiker und Musiker zu gründen. Nach dem unerwarteten Tod von Elisabeth Keck erfüllte er dieses Vermächtnis und gründete mit Unterstützung des Unibundes die „Keck-Köpfe-Förderstiftung“.

Medizin, Technik und Medien als Förderfelder

Mit 25.000 Euro ist der ebenfalls neue „Forschungsförderpreis der Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp“ dotiert. Damit soll ab 2014 pro Jahr ein herausragendes Projekt aus den Gebieten Medizin, Technik oder Medien unterstützt werden. Bei der Auswahl des Preisträgers wirkt der Unibund als Berater und Vermittler mit.

Kurt Eckernkamp, Aufsichtsratsvorsitzender der Vogel-Mediengruppe (Würzburg), ist als Stiftungsvorsitzender ein langjähriger und großzügiger Förderer der Wissenschaft. Dafür hat ihn die Universität 2010 mit der Röntgen-Medaille geehrt.

„Der neue Förderpreis aus seiner Stiftung freut uns besonders wegen der weiterhin starken Fokussierung auf den Wissenschaftsstandort Würzburg“, so Brandstätter. Die Auszeichnung

soll erstmals am 23. Mai 2014 bei einem Sonderkonzert des Monteverdi-Chores in der Neubaukirche vergeben werden.

Informationen über die neuen Förderpreise, Vergabekriterien und das Auswahlverfahren finden sich auf der Homepage des Universitätsbundes, www.unibund.uni-wuerzburg.de

Dank der Universitätsleitung

Vizepräsidentin Barbara Sponholz sprach dem Universitätsbund für sein Engagement den Dank der Universitätsleitung aus. „Sie füllen mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine Lücke“, sagte sie. Denn oft können junge Forscher mit dem Geld des Unibundes neue Projekte so weit voranbringen, dass sie reif werden für Förderanträge bei großen Einrichtungen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Umfangreiche Wintervortragsreihe

Gemeinsam mit David Brandstätter berichteten Unibund-Schatzmeister Dr. Thomas Trenkle und Marketingvorstand Dieter Schneider über weitere Erfolge. Die aktuelle Wintervortragsreihe des Unibundes zum Beispiel ist mit rund 60 Vortragsterminen in der gesamten Region so umfangreich wie nie zuvor.

Sportfest brachte 10.000 Euro

Erfolgreich verlaufen ist auch das Sportfest „No Limits!“ im September auf dem Sportgelände der Uni: Die vom Universitätsbund verwaltete „Thomas Lurz und Dieter Schneider Sportstiftung“ hatte Menschen mit und ohne Behinderung dazu eingeladen, gemeinsam Sport zu treiben. Die Kooperation mit dem Uni-Sportzentrum lockte 1.000 Besucher an und brachte einen Erlös von rund 10.000 Euro. Laut Schneider soll das Geld am Sportzentrum für Projekte des Behindertensports verwendet werden.

Stiftung für den Röntgenpreis

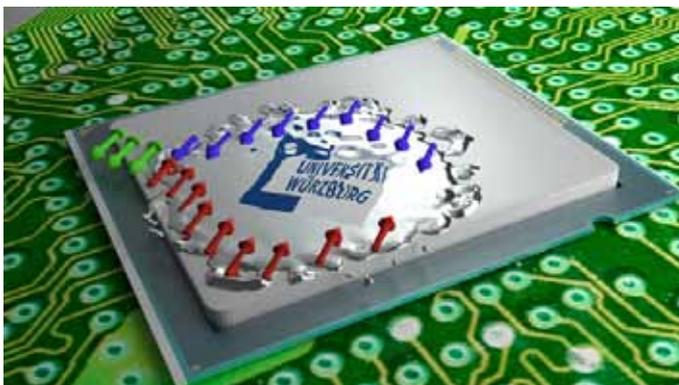
Im Sommer wurde zudem die vom Unibund verwaltete „Dipl.-Ing. Walter Preh-Stiftung“ um 50.000 Euro aufgestockt. Daraus wird vor allem der mit 5.000 Euro dotierte Röntgenpreis finanziert, den Unibund und Universität jedes Jahr an einen Nachwuchswissenschaftler vergeben. Grund für die Aufstockung: Am 29. Juli 2013 wäre der Bad Neustädter Unternehmer Walter Preh 100 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlass gaben seine Töchter Ursula Freifrau von Stein und Hannelore Hildmann das zusätzliche Geld ins Stiftungsvermögen.

Zinn für schnellere Chips

Weltweit wird intensiv an einem Material geforscht, das eine Revolution in der Datenverarbeitung verspricht. Physiker haben es jetzt erstmals aus einem ganz einfachen Baustoff hergestellt. Die Fachwelt ist verblüfft.

Daten immer schneller verarbeiten und speichern, noch kleinere und leistungsfähigere Chips bauen: An diesen Zielen arbeiten weltweit viele Forschungsgruppen. Seit einigen Jahren steht dabei eine besondere Materialklasse im Mittelpunkt, die so genannten topologischen Isolatoren. In ihnen trennen sich die Elektronen von ganz alleine nach ihrer jeweiligen Spinausrichtung, völlig ohne den Einsatz elektrischer oder magnetischer Felder.

„Diese Eigenschaft ist von weitreichender Bedeutung“, erklärt Professor Ralph Claessen vom Physikalischen Institut der Universität Würzburg: „Wenn man topologische Isolatoren mit elektrischen Kontakten versieht, kann man daraus Schaltkreise bauen, die mit der Spinrichtung kodierte Informationen weiterleiten.“ Diese neue Art der Datenübermittlung beruht nicht mehr auf dem Transport elektrischer Ladungen. Sie ist darum deutlich schneller und zuverlässiger.



Topologischer Isolator: In einer Schicht aus Zinn trennen sich Elektronen von ganz alleine nach der Ausrichtung ihres Spins, der im Bild durch Pfeile symbolisiert ist. (Grafik: Markus R. Scholz / Arjun Kartha – <http://arjunkarthaphotography.com>)

Warum Zinn einen Fortschritt bedeutet

Den Würzburger Physikern ist es jetzt erstmals gelungen, topologische Isolatoren aus Zinn herzustellen, also aus einem simplen und leicht verfügbaren Material. „Das vereinfacht die Herstellung erheblich, denn bislang gab es solche Isolatoren nur aus komplizierten chemischen Verbindungen oder umweltschädlichen Materialien“, sagt Claessens Mitarbeiter Jörg Schäfer.

Ihren Forschungserfolg stellen die Physiker in der Zeitschrift „Physical Review Letters“ vor. Er ist ihnen in einer internationalen Kooperation mit Arbeitsgruppen aus der Schweiz und den USA sowie vom Forschungszentrum Jülich gelungen. Am Würzburger Physikalischen Institut befasst sich auch Professor Laurens Molenkamp erfolgreich mit topologischen Isolatoren: Er hat die ungewöhnlichen Eigenschaften dieser Materialklasse – motiviert durch theoretische Vorhersagen – vor wenigen Jahren erstmals experimentell bestätigt.

Wie der topologische Isolator entstand

In den neuen Experimenten am Lehrstuhl von Ralph Claessen wurden nun – unter der Leitung von Jörg Schäfer – dünne Zinn-Schichten besonders langsam auf einen Halbleiterträger aufgedampft. Dabei bildete sich ein geordnetes Kristallgitter aus Zinn-Atomen, das mit dem von Diamant identisch ist.

„In den experimentellen Untersuchungen hat sich dann herausgestellt, dass diese Schicht die gesuchten ungewöhnlichen Eigenschaften aufweist: Die Spins der Elektronen sind in zwei Richtungen mit genau umgekehrt stehenden Magnetnadeln sortiert, und die beiden Gruppen bewegen sich in entgegengesetzten Richtungen“, so Schäfer. Nachgewiesen wurde das mit spinaufgelöster Photoemission.

„Damit haben wir erstmals gezeigt, dass das Phänomen der automatischen Spintrennung auch in einem simplen, elementaren Kristallgitter existiert“, freut sich Schäfer. Dadurch sieht er die Herstellung brauchbarer topologischer Isolatoren in greifbare Nähe gerückt. Unterfüttert sind die neuen Experimente von theoretischen Überlegungen, die der Würzburger Physikprofessor Werner Hanke gemeinsam mit Kollegen in Jülich angestellt hat.

Was die Physiker als nächstes tun

Da die Spintrennung im Zinn-Gitter an sich nun zuverlässig erzeugt werden kann, wollen die Physiker als nächstes das Leitfähigkeitsverhalten von kompletten Strukturen mit elektrischen Kontakten erforschen und optimieren.

Erste Demonstrationen des Spintransports in Schichten mit topologischen Materialien haben bereits bei Temperaturen weit unterhalb des Gefrierpunktes funktioniert. Für die praktische Anwendung sind somit noch eine Reihe technologischer Fragen zu klären, darunter die Realisierung von Schaltungen, die ohne Kühlung auskommen. Zu diesem Zweck arbeiten die Würzburger Physiker mit ihren Fachkenntnissen in Materialherstellung und -untersuchung jetzt besonders intensiv zusammen.

“Elemental Topological Insulator with Tunable Fermi Level: Strained alpha-Sn on InSb(001)”, A. Barfuss, L. Dudy, M. R. Scholz, H. Roth, P. Höpfner, C. Blumenstein, G. Landolt, J. H. Dil, N. C. Plumb, M. Radovic, A. Bostwick, E. Rotenberg, A. Fleszar, G. Bihlmayer, D. Wortmann, G. Li, W. Hanke, R. Claessen, and J. Schäfer, *Physical Review Letters* 111, 157205 (October 2013), DOI: 10.1103/PhysRevLett.111.157205

Kontakt

PD Dr. Jörg Schäfer, Physikalisches Institut, Universität Würzburg,
joerg.schaefer@physik.uni-wuerzburg.de

Senat: Neuer Vorsitzender gewählt

Der Senat der Universität ist am 22. Oktober zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengekommen. Dabei wurde auch ein neuer Vorsitzender gewählt.

Das Ergebnis war einstimmig: Die Mitglieder des universitären Senats haben Gerhard Bringmann für zwei Jahre zum neuen Vorsitzenden des Gremiums gewählt. Damit ist der Chemieprofessor zugleich auch stellvertretender Vorsitzender des Universitätsrates – dieser Automatismus ergibt sich aus dem bayerischen Hochschulgesetz.

Zum stellvertretenden Senatsvorsitzenden wurde Hans-Joachim Lauth gewählt, Professor für Politikwissenschaft. Seine Amtszeit beträgt ebenfalls zwei Jahre.



Der neue Senat der Universität Würzburg mit seinem Vorsitzenden Gerhard Bringmann (rechts) und dessen Stellvertreter Hans-Joachim Lauth (links). Auf dem Bild fehlt die Studentin Jana Englmeier.

(Foto: Robert Emmerich)

Die Mitglieder des Senats

Dem Senat gehören an: sechs Professoren, zwei Studierende, ein Vertreter der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter, ein Vertreter der sonstigen Mitarbeiter sowie kraft ihres Amtes die Frauenbeauftragte. Das Gremium hat vielfältige Aufgaben; unter anderem beschließt es die Studien- und Prüfungsordnungen und andere Rechtsvorschriften der Universität.

Dem neuen Senat – Amtsbeginn war der 1. Oktober – gehören an:

die Professoren Gerhard Bringmann (Chemie), Dominik Burkard (Katholische Theologie), Ralph Claessen (Physik), Georg Ertl (Medizin), Ulrich Konrad (Musikwissenschaft) und Hans-Joachim Lauth (Politikwissenschaft)

- die Studierenden Alexander Bagus und Jana Englmeier
- Eberhard Rommel (Physik) als Vertreter der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter
- Klaus Baumann (Zentralverwaltung) als Vertreter der sonstigen Mitarbeiter
- die Frauenbeauftragte, Professorin Marie-Christine Dabauvalle

Neuer Vorsitzender des Universitätsrates

Die Senatsmitglieder gehören auch dem Universitätsrat an, der sich zum 1. Oktober ebenfalls neu formiert hat. In dessen erster Sitzung wurde am 14. Oktober Professor Otmar Issing zum Ratsvorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter ist Professor Gerhard Bringmann.

Otmar Issing (77) stammt aus Würzburg und hat hier Volkswirtschaftslehre studiert. Nach einer Station an der Uni Erlangen-Nürnberg hatte er ab 1973 mehrere Jahre den Würzburger Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Geld und internationale Wirtschaftsbeziehungen inne. Ab 1990 gehörte er dem Direktorium der Deutschen Bundesbank an, von 1998 bis 2006 dem Direktorium der Europäischen Zentralbank. Derzeit ist Issing unter anderem Präsident des Center for Financial Studies an der Universität Frankfurt/Main.

Personalia

Prof. Dr. **Björn Alpermann** vom Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens hat die Rufe an die Universität zu Köln und die Universität Duisburg-Essen abgelehnt.

Prof. Dr. **Bernhard Klaiber** von den Zahnkliniken der Universität wurde mit der Goldenen Ehrennadel der Bayerischen Landes Zahnärztekammer geehrt.

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2014 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Peter Jakob**, Physikalisches Institut

Gerätebörse

50 PCs abzugeben

Die Informationstechnologie der Zentralverwaltung gibt ca. 50 funktionstüchtige PCs kostenlos für dienstliche Zwecke ab:

- Fujitsu Esprimo P4 3 GHz, 512 oder 1024 MB RAM

Interessierte sollen sich per E-Mail bei Sven Winzenhörlein melden, winzen@zv.uni-wuerzburg.de

Thermopapierrollen

Bei der Universitätsbibliothek sind Thermopapierrollen entbehrlich geworden. Maße: 112/80/25 mm. Bei Interesse melden Sie sich bitte bis 15. November bei Almut Wenk oder Tanja Altenhöfer, Tel.: (0931) 31-85967 oder per E-Mail an: beschaffung@bibliothek.uni-wuerzburg.de